

**Zeitschrift:** Die schweizerische Baukunst  
**Band:** 1 (1909)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Das Urner Bürgerhaus  
**Autor:** Baer, C.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660136>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk  
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst  
erscheint alle vierzehn Tage.  
Abonnementspreis: Jährlich  
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Herausgegeben und verlegt  
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.  
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.  
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Aufgères Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-  
tige Nonpareilzeile oder des-  
sen Raum 40 Cts. Größere  
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

## Das Urner Bürgerhaus.

„Mit dem Haus erst beginnt die allgemeine  
Gesittung, mit dem häuslichen Leben des Ein-  
zeln die Gesittung des Individuums.“

Lorenz von Stein.

Wollen wir unserem Dasein mehr Gehalt, einen  
mehr künstlerischen Rahmen geben, müssen wir vor allem  
energisch mit der Umgestaltung unserer Wohnungsver-  
hältnisse beginnen; denn die besondere soziale Not unserer  
Zeit, die „Wohnungsnot“, ist von ausschlaggebender Be-  
deutung für den Fortschritt aller ethischen und ästhetischen  
Kultur. Gleich wie aber ein Baum nur dann wachsen  
und gedeihen kann, wenn er auf festem, nahrhaftem und  
seiner Eigenart angepaßtem Boden steht, so bedarf der  
Mensch zur Schaffung wirklicher Kulturwerte der Heimat,  
der Tradition, des innigen, verständnisvollen Zusammen-  
hangs mit Land und Leuten wie mit der Vergangenheit  
seines Wirkungskreises. „Nur was im Volksbewußtsein  
wurzelt, wird das Volksbewußtsein erhöhen können!“

Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein  
handelte daher weitfichtig und folgerichtig, als er beschloß,  
durch die Veröffentlichung der noch vorhandenen Be-  
stände von alten Schweizerischen Bürgerhäusern zur Ver-  
besserung der derzeitigen Wohngelegenheiten und damit  
zur Erhöhung unserer Kultur und Veredelung unserer  
Lebenshaltung beizutragen.

Der erste Band des großzügig angelegten Werkes,  
der den Kanton Uri erschöpfend behandelt,\* ist soeben  
der Öffentlichkeit übergeben worden. Wer Text und  
Tafeln des Buches aufmerksam durchblättert, wird über-  
rascht sein von der ungeahnten Fülle lehrreicher, meist un-  
bekannter Bauten und Einzelheiten, die hier Darstellung  
gefunden haben; und leicht kann sich selbst der Laie über-  
zeugen, von welcher großer Bedeutung diese frisch erschlosse-  
nen Quellen, verständlich genügt, für unsere neuzeitliche

\* Vergleiche Literatur S. 256.

Baugestaltung werden müssen. Das berechtigt, nachdrück-  
lichst auf das Buch aufmerksam zu machen. Eine kurze Schil-  
derung der allmählichen Entwicklung des Urner Bürger-  
hauses, wie sie die Veröffentlichung zeigt, mag dazu dienen.

\* \* \*

Das Bürgerhaus des Kantons Uri unterscheidet sich  
von dem der beiden anderen Urkantone ganz wesentlich  
durch Material und äußere Gestaltung.

Im Gegensatz zu den nur ausnahmsweise in Stein,  
sondern in Holz errichteten und als Magistratensitze rot  
angestrichenen Bürgerhäusern Unterwaldens sind die  
behäbigen Häuser des Urnerlandes meist massive Stein-  
bauten, und während das Schwyzer Haus, das nicht  
selten erst später durch äußere Verkleidung aus einem  
Holzhaus zum Steinhaus wurde, mehr malerisch der  
lieblichen Landschaft entsprechend schon früh mit fröh-  
lichen Dacherkern und geschwungenen Giebeln geziert  
wird, kommt solcher Schmuck nur selten und spät in Uri  
vor. — Liegen in Unterwalden die Häuser frei auf den  
Matten, von Holzzäunen und lebenden Hecken umgeben,  
und stehen in Schwyz die Gebäude zumeist zwar hinter  
ummauerten Hausgärten, sonst aber weitausschauend an  
den Halden, sind die älteren Sitze in dem breit hin-  
gelagerten Altdorf hinter hohen Mauern versteckt.

Diese geheimnisvollen, unverputzten Bruchsteinmauern,  
das Vorherrschen des Steinbaus und die gepflasterten  
Gassen mit ihren eingelegten Geleisesteinen innerhalb  
der Ortschaften geben vor allem dem Flecken Altdorf  
ein charakteristisches Gepräge, das trotz der nie fehlenden  
steilen Dächer doch etwas an das nahe Italien erinnert.

Die bürgerlichen Holzbauten unterscheiden sich  
bis in die jüngste Zeit in nichts von den Bauernhäusern;  
die ältesten Steinhäuser waren schmucklose Giebel-  
bauten mit Satteldächern, entweder, wie das wohl der  
Mitte des 16. Jahrhunderts entstammende Steinhaus  
zu Trudelingen bei Bürglen, direkte Uebertragungen des



Holzhauses in Stein mit mächtigen Mauern, tiefliegenden Fenstern und ziemlich flachen Dachsträgen, oder Umgestaltungen jener steinernen Wohntürme, von denen sich zuweilen, wie im Zumbrunnen-Hause, noch Spuren finden. Zeitlich reihen sich daran die Steinhäuser „Sauch“, „im Grund“ und „im Huhn“, alles langgestreckte, schlicht verputzte Bauten, deren hohe, über die Giebel weit vorkragende Satteldächer bald mehr, bald weniger abgewalmt sind. Durch eingehauene Jahreszahlen und Wappenschilder wurden die Hausportale geschmückt; auch Treppengiebel scheinen früher häufig gewesen zu sein.

Im Innern durchzieht das Haus ein breiter Mittelgang, in dem in seiner Längsrichtung, an eine Seitenmauer angelehnt, die einläufige Holzterrasse mit Blockstufen von Stockwerk zu Stockwerk emporführt. Die Stuben werden von Balkendecken überspannt, deren Zwischenfelder durch Querbalken in Kassetten oder durch dazwischengezogene Leisten in Felder eingeteilt sind. Von dem reichen Läuferwerk, das überall vorhanden war, ist leider nur wenig mehr auf uns gekommen.

Diesen älteren Gebäuden stehen die Wohnhausbauten des siebzehnten und beginnenden achtzehnten Jahrhunderts gegenüber, meist etwas komfortabler eingerichtete Häuser, im Äußern den älteren Bauten ähnlich, aber an den Ecken mit aufgemalten Eisen geziert, mit Rundbogenportalen und mancherlei italienischen Anklängen, im Innern mit bequemeren zweiläufigen, eingemauerten Steintreppen mit breiten Podesten, in den Stuben mit Leisten- oder reich profilierten Kassettendecken.

Der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts entstammt kein bemerkenswerterer Hausbau. Dagegen erzählen die aus jener Zeit erhaltenen Ausstattungen der oberen Geschosse mehrerer älterer Häuser von der verfeinerten Wohnkultur, die der aus fremden Diensten heimkehrende Urner mit sich brachte.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts herrschte dann wieder eine regere Bautätigkeit; damals entstanden jene ansprechenden Bauwerke voll bürgerlicher Solidität und Beschaulichkeit, von denen die „Ankenwage“ (S. 254 und 255) ein Beispiel gibt. Das Mansardendach oder das nach allen vier Seiten leicht geschweift abfallende Dach, oft durch Giebelaufbauten von reizvoll geschwungenem Umriß belebt, haben das Satteldach verdrängt; die

früher nur aufgemalten Eckpfeiler werden in Stuck aufgetragen, die Fassaden auch sonst durch Betonung des Erdgeschosses und durch Gurten und Lisenen geliebert und das Hauptportal mit klassizistischer Architektur umrahmt. Im Innern, das in seiner Grundrißausbildung große Mannigfaltigkeit zeigt, sind die jetzt größtenteils dreiläufigen Treppen mit reichen Ballustr- oder schmiedeisernen Geländern geziert, die Decken mit einfachem Stuck geschmückt, die Räume mit Papiertapeten bekleidet und durch weiße oder blaßgrüne Kachelöfen erwärmt.

Uebersaus merkwürdig ist, daß der so kurz geschilderte Baubestand trotz der vielfachen Beziehungen der Urner Familien zum Auslande und trotz der Lage des Kantons an der Hauptzufahrtsstraße nach Italien verhältnismäßig nur wenig fremdländische Einflüsse zeigt. Denn fast überall, vor allem bei der äußeren Gestaltung ihrer Wohnhäuser, verstanden es die alten Urner Bauherren und Baumeister, die Anregungen, die sie in fremden Landen empfangen, ohne nachzuahmen, mit Geschick für ihren Gebrauch und Geschmack zu verarbeiten.

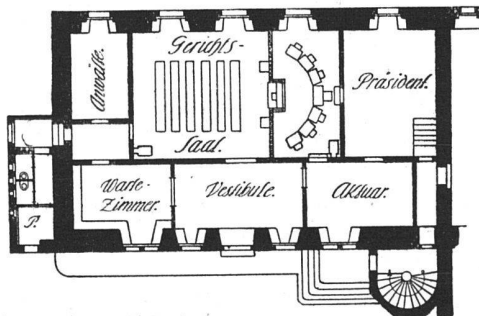
Daß dies auch im Bürgerhausbände Uri zum überzeugenden Ausdruck kommt, erscheint als sein Hauptwert. In ihm reden die Bauten selbst, nicht der Fachgelehrte; in ihm wird auf die leichtverständlichste und wirkungsvollste Art allein durch Abbildungen deutlich gemacht, wie das überkommene Erbe verarbeitet werden muß, um durch individuelle, dem Zeitcharakter angepaßte Verwendung zu neuen Werten zu werden.

\* \* \*

Diese kurze Schilderung beschränkt sich auf das Wohnhaus und läßt all die bürgerlichen öffentlichen Gebäude und vor allem die Gasthöfe, deren das Land Uri noch einige alte, gerade heute besonders beachtenswerte Beispiele besitzt, außer acht; sie will nur andeuten, welchen wertvollen Inhalt schon der erste Band dieses vielversprechenden Unternehmens darbietet.

Da aber Kultur einen Gleichgewichtszustand zwischen Altem und Neuem darstellt, den sich jede Zeit selbst schaffen muß, und das besprochene Material eine der wichtigsten Grundlagen für solch ausgleichende Tätigkeit bietet, sollte jeder Schweizer die Wirkung dieser bedeutungsvollen Arbeit dadurch zu mehren versuchen, daß er sie eifrig studiert.

E. H. Baer.



Das Richteramt auf dem Schlosse Burgdorf. — Grundriß vom Erdgeschoss. — Maßstab 1 : 400

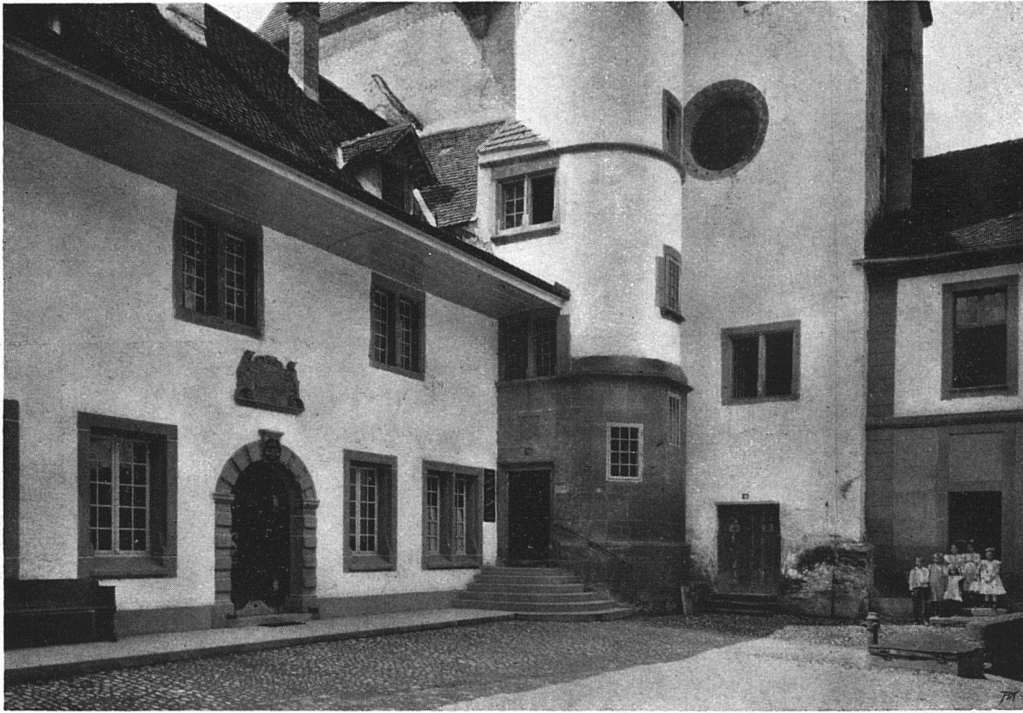
Umbau eines ehemaligen Holzschopfs, ausgeführt 1908 durch die Architekten B. S. M. Joff & R. Lauffer in Bern



Architekten B. S. A.  
Jöb & Klausner, Bern

Das Richteramt auf dem  
Schlosse Burgdorf. — Umbau  
eines ehemaligen Holzschopfs





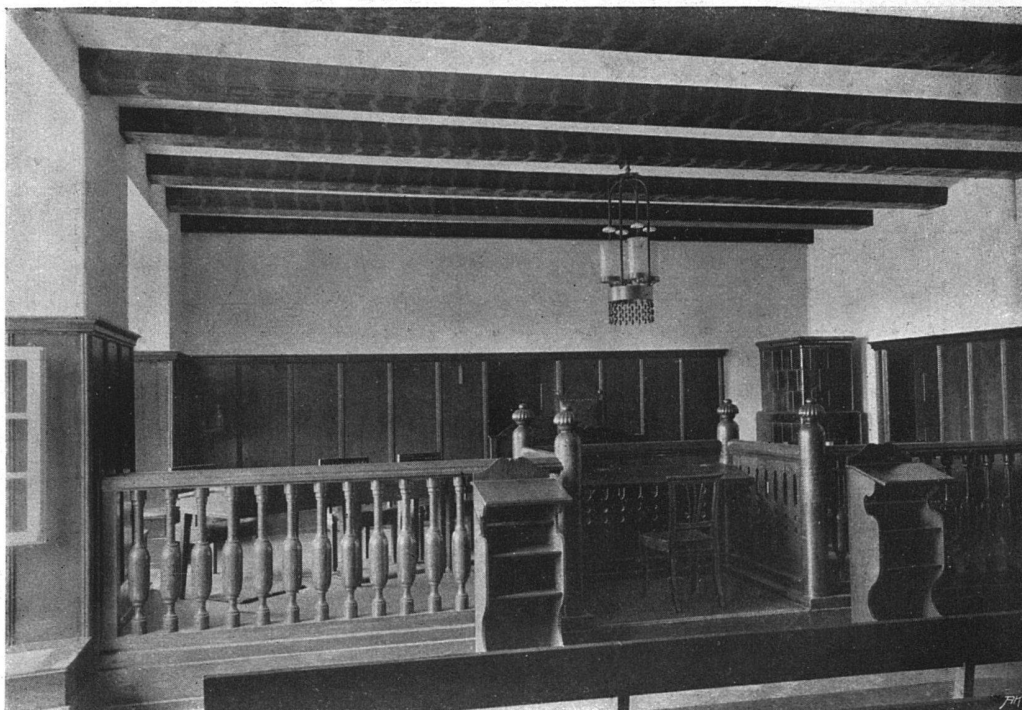
Hofansicht



Das Richteramt  
auf dem Schlosse  
Burgdorf

Das Portal

Architekten B. S. A.  
Fosch & Klausner  
in Bern



Der Gerichtssaal



Der Vorзал

Architekten B. S. A.  
Joh & Klausner  
in Bern

Das Richteramt  
auf dem Schlosse  
zu Burgdorf



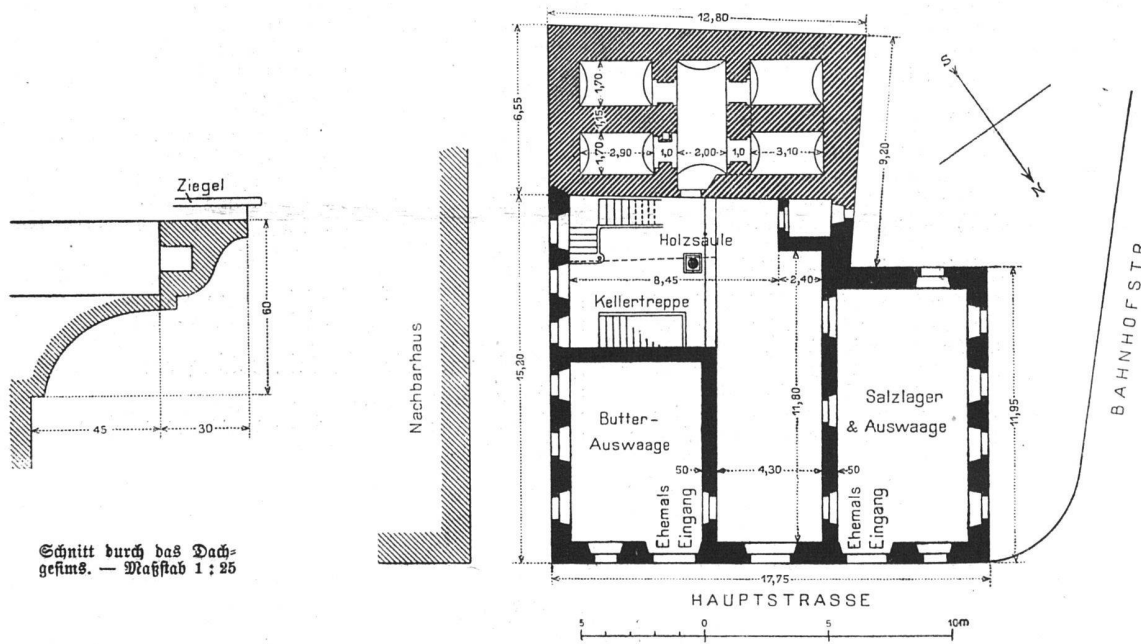
Die „Ankenwaage“ in Altdorf (erbaut 1824)



Aus dem Werke „Das Bürgerhaus in der Schweiz“, Band I: „Das Bürgerhaus in Uri“.  
Herausgegeben vom Schweizer Ingenieur- und Architekten-Verein (vergl. S. 249, 250, 256)



Geometrische Ansicht der Hauptfassade mit Schnitt. — Maßstab 1:150. — Die Fassade ist zur Zeit im Erdgeschosß umgebaut, hier aber nach alten Angaben im ursprünglichen Zustand gezeichnet



Schnitt durch das Dach-  
gefimß. — Maßstab 1:25

Die „Antenwaage“ zu Altdorf (erbaut 1824)

Grundriß vom Erdgeschosß. — Maßstab 1:300. — Der schraffierte Teil ist der alte miteingebaute sogenannte Hexenturm

Aus dem Werke: „Das Bürgerhaus in der Schweiz“, Band I: „Das Bürgerhaus in Uri“. Herausgegeben vom Schweizer Ingenieur- und Architekten-Verein (vergl. S. 249, 250, 254, 256)